## Lückenhafte Erinnerungen

Ein im Bremer Stadtteil Walle auf Initiative eines evangelischen Pastors gegründeter Geschichtsarbeitskreis hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Juden in diesem Stadtteil seit den 20er Jahren aufzuarbeiten. Die Resultate liegen nun in Form einer mit Photos und Dokumenten ausgestatteten Broschüre vor, die sich außer auf schriftliche Quellen aus dem Bremer Staatsarchiv hauptsächlich auf mündliche Erinnerungen von älteren Einwohnern des Stadtteils stützt.

In Bremen, das bis 1848 jüdischen Bürgern die Ansiedlung verboten hatte, lebten nur wenige Juden: 1933 wurden 1314 gezählt – das entsprach einem Bevölkerungsanteil von 0,41% bei einem Reichsdurchschnitt von 0,76%. Ein Teil von ihnen hatte sich in dem Bremer Industrievorort Walle niedergelassen. Die Verfasserinnen der vorliegenden

Broschüre beschreiben das Leben und die 1933 einsetzende und in fast allen Fällen mit der Vertreibung oder der Ermordung endende Verfolgung einzelner jüdischer Familien. Ergänzt durch allgemeine Informationen über die Verfolgung und Vernichtung der Bremer Juden schildern sie das Schicksal von neun jüdischen Kaufsmanns- und Handwerker- und von drei Arztfamilien aus Walle. Offensichtlich war es nur möglich, genauere Informationen über solche jüdische Familien zu erhalten, die Geschäfte betrieben. Das ist einleuchtend, weil sich an diese Kleideroder Lebensmittelgeschäfte eine große Anzahl von Einwohnern erinnern, die früher dort eingekauft haben. Allerdings erfahren wir so nichts über diejenigen jüdischen Bürger, die als Arbeiter und Angestellte gelebt haben und ebenfalls dem Nazi-Terror zum Opfer gefallen sind. Aber das ist einer schwierigen Quellenlage und der Verdrängung des gesamten Themas geschuldet, die auch heute noch dazu führt, daß nur wenige Stadtteilbewohner überhaupt bereit waren, ihre Erinnerungen mitzuteilen.

Die Lektüre dieser biographischen Angaben ist erschütternd: Detailliert werden die schrittweise Entrechtung der jüdischen Mitbürger und die systematische Verschärfung der Verfolgungsmaßnahmen beschrieben. Aus den Erinnerungen der Zeitzeugen wird deutlich, daß die Nachbarn meist tatenlos den Verfolgungen und Diskriminierungen zugesehen haben. Davon heben sich die wenigen Fälle ab, in denen jüdischen Mitbürgern geholfen wurde: So haben sich offenbar etliche Waller nicht am Geschäftsboykott vom 1. April 1933 beteiligt und unter den Augen der SA in einem jüdischen Herrenbekleidungsgeschäft eingekauft, ein »arischer« Zahnarzt behandelte trotz des scharfen Verbots heimlich Juden.

Ein kurzes Kapitel über die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenverfolgung schließt die Veröffentlichung ab. Dabei wird betont, daß auch die Bekennende Kirche sich nicht prinzipiell den Verfolgungen entgegengestellt hat und sich nur für die getauften Juden eingesetzt hat – ein christlicher Antisemitismus, von dem selbst bekannte Bremer Antifaschisten wie der Pfarrer Greiffenhagen von St. Stephani nicht frei waren.

Heinz-Gerd Hofschen (Bremen)

Cecilie Eckler-von Gleich, Rosie Kühne: Juden in Walle. Leben im Stadtteil und Verfolgung während des Nationalsozialismus, Bremen (Steintor) 1990, 40 S., 10,00 DM